

## Geschichte des Kirchenstaats von Moritz Brosch

Aus der Bibliothek der Universität Wien

1. Band	1880	16. und 17. Jhdt
2. Band	1882	Die Jahre 1700 - 1870

### 1. Band Seite 106

Er konnte einen seiner Gegner, den Papst, ganz verderben, und auf dessen Kosten sich mit den anderen verständigen; er konnte auch Papstthum und Kirchenstaat schonen und den nach Versöhnung lechzenden Clemens dadurch an die kaiserliche Sache fesseln; er konnte schließlich die weltliche Herrschaft des römischen Stuhles auf einen Punkt herabmindern, daß sie keinem Imperator mehr Gefahr bringe. Alle diese Möglichkeiten waren gegeben, und wer die Behauptung aufstellt, daß die Zeit für eine gänzliche Zerstörung des Kirchenstaates nicht reif gewesen sei, will jene längst vergangene Zeit besser verstehen, als sie von denen verstanden wurde, die inmitten derselben, auf Italiens Boden lebend und für Carl V. wirkend, zur Cassierung der weltlichen Papstherrschaft riethen. Einem merkwürdigen Rathschlag dieser Art begegnen wir in dem Schreiben des Lope de Soria, kaiserlichen Gesandten bei der Republik Genua, vom 25. Mai 1527, und nicht minder merkwürdig ist die Art, wie der genannte Diplomat seine Meinung begründet. „Sollte der Kaiser“ – so heißt es in dem Briefe – „in Erwägung ziehen, daß die Kirche Gottes nicht so beschaffen ist, wie sie sein sollte, und daß die Päpste, durch ihre weltliche Gewalt kühn gemacht, die Völker zur Empörung und die christlichen Fürsten zum Kriege wider einander treiben, so kann ich nicht umhin, Se. Majestät zu erinnern, daß es keine Sünde, vielmehr im Gegentheile eine verdienstliche Handlung wäre die Kirche in solcher Weise zu reformieren, daß des Papstes Autorität ausschließlich auf seine geistlichen Pflichten beschränkt werde .... Ich bin 28 Jahre in Italien und habe bemerkt, daß von all den Kriegen und Unfällen, die ich in dieser Zeit erlebte, die Päpste allein die Ursache gewesen sind.“ Noch weiter als dieser kaiserliche Diplomat geht Bartolomeo Gattinara, des Großkanzlers Neffe, der seit Einnahme der Stadt die Unterhandlungen mit Clemens zu führen hatte. „Wir erwarten“, schreibt er „die Entscheidung Ew. Majestät, was aus Rom werden und ob da irgend eine Art von Apostolischen Sitz bleiben soll oder nicht.“ Es sind dies keineswegs vorübergehende Einfälle, wie sie der Uebermuth dictirt und reifliche Ueberlegung beseitigt; wir haben es hier mit einer bleibenden Grundstimmung einflußreicher Spanier zu thun, und wir können später selbst den jüngeren Granvella auf ganz ähnlichen Aeüßerungen ertappen. Carl V. war freilich nicht der Mann, auf solchen Rath zu hören, oder zu verwirklichen, was ihm von Jenen als möglich und durchführbar nahegelegt worden.

Der Kaiser sandte Ende Juli's zwei Vertrauensmänner, Quinnonez und Peter v. Veyre nach Rom, die Bedingungen zu vereinbaren, unter denen der Papst seine Freiheit wiedererlangen sollte. Sie fanden Clemens bereits in spanischer Gefangenschaft: außer Stande, die Engelsburg zu vertheidigen, hatte er (5. Juni) capitulirt und gegen Uebnahme schwerer Zahlungen die Schonung des Lebens der mit ihm ins Castell Geflüchteten erkaufte. Die Engelsburg war von Kaiserlichen besetzt, der Papst in eingem Gewahrsam. Unter den kaiserlichen Generalen und Diplomaten, mit denen Veyre zusammentraf, machten sich zwei Strömungen geltend: die eine auf völlige Niederwerfung des Papstes, die andere auf dessen Aussöhnung mit dem Kaiser gerichtet. Veyre trat der erstern bei; doch er vermochte nicht zu hindern, daß die letztere überwog. Clemens hatte Quinnonez, den zweiten kaiserlichen Unterhändler, gewonnen, hatte sich überhaupt unter den spanischen Würdenträgern, Staatsmännern und Truppenkommandanten eine Partei gemacht. Derselben hiehl zwar außer Veyre auch der schlaue Moncada, welcher nach Lannoy's Tode der Verwaltung des Königreichs Neapel vorstand, aufs entschiedenste den Widerpart. Allein Clemens isolierte die Beiden, indem er ihre Collegen und ....